**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung: Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

**Band:** 6 (1906)

**Heft:** 17

**Anhang:** Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 17

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nº 17.

Beilage zu "Katholische Srauenzeitung", 6. Jahrgang M. 16.

Ginfiedeln, den 28. April 1906.

## Die Hausbibliothek.

In seinen "Reisebildern aus Schottland" erzählt P. Me= rander Baumgartner, wie er beinahe überall, felbst in den ärmsten Arbeiterwohnungen, ein freundliches Heim gefunden. Der Herd ist bei arm und reich, hoch und niedrig der Mittelspunkt der Stube. Auf seinem Gesimse stehen neben Blumen und Statuetten auch immer einige Bucher, eine kleine Haus=

Gewiß diese darf in keinem Hause fehlen; es muß sich neben einigen guten Gebetbüchern vor allem drin finden 1) der Goffine und eine Legende. Der Goffine ist die Er-klärung der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien.

Jeben Sonntag, noch besser ist's am Samstag, werbe daher der Goffine aufgeschlagen. Da lese eines der Kinder oder der Hausvater selbst die Epistel und das Evangelium des betreffenden Sonntags samt der Erklärung langsam und erbaulich vor. So versteht man die Predigt viel besser; man zieht reichen Nutzen daraus für seine Seele und lernt immer mehr kennen jenes göttliche Buch, das nach den Worten des ungläubigen Fichte, eines deutschen Philosophen, "die tiefssinnigste und erhabenste Weisheit enthält und Resultate aufs stellt, zu benen alle Gelehrsamkeit am Ende doch zurückfehren

Nicht minder wichtig für das Haus ift die Legende, die Lebensgeschichte der Heiligen. Dieses wahrhaft goldene Buch hat schon mehr heilige, fromme und tusgendhafte Christen gebildet, als es Buch staben gählt. Ber fann von jener Glaubenstreue und bem Belbenmute, von jenen strengen Bugübungen und der wunderbaren Enthaltsamkeit, von jenem Gebetseifer und der feurigen Liebesglut der Heiligen lefen, ohne zu ähnlichem Tun sich entflammt

Wer könnte diese Heroen der Tugend betrachten, ohne, wunderbar ergriffen, zu heiligen Entschlüssen und hohen Taten begeistert und entslammt zu werden?? Es gibt daher kaum eine segensreichere Lektüre als diesenige der Legende. Die Heiligen werden durch das Lesen ihrer Lebensgeschichte gleichsam Familienglieder, Lehrer, Katgeber, Wegweiser und Tröster sür Eltern und Kinder, Herrschaften und Diensthoten. Mit unwiderstehlicher Gewalt wird Geist und Herz durch die fromme Betrachtung der Tugenden der Heiligen umgewandelt, die ganze Familie erhält ein heiliges Gepräge, und bem bojen Zeitgeifte wird Tür und Tor verschlossen. Darum sollte in keiner Haus-bibliothek die Legende fehlen. "Die Legende hat den ewigen

Wahrheiten mehr Herzen gewonnen, als alle Abhandlungen der Gelehrten," sagt Montalembert. In eine Hausdischlichket gehören 2) ein katholischer Kalender und eine katholische Zeitung. Wir kön-nen es von jedem Hause sagen, in dem kirchenseindliche Zei-tungen und Zeitschristen und unchristliche Kalender gelesen werden; da ist es um Glaube und gute Sitte nicht gut bestellt. Denn der Mensch kann auf die Dauer den immer und immer wiederkehrenden, trügerischen und arglistigen Angriffen gegen den Glauben nicht widerstehen. Zuerst erschlafft in ihm die warme Begeisterung und die innige Liebe zur Kirche. Nach und nach unterläßt er das Gebet, erscheint nicht mehr so oft und nach unterläßt er das Gebet, erscheint nicht mehr so oft bei der heiligen Messe, empfängt seltener die heilige Kom-munion. Dann beschleicht ihn ein gewisses Mißtrauen gegen die Priester, er verliert die Hochachtung vor dem Papst, dem Bischose, dem Pfarrer, wird kalt und gleichgültig. Allmählich ninmt der Frregeleitete ein seindliche Gesinnung gegen die Kirche an, so daß er die Berleumdungen, welche glaubensseindsliche Blätter über sie drucken, gerne liest und sofort glaubt und um die Widerlegung sich gar nicht kümmert; er anerkennt die unkatholischen Grundsäße mit vornehmer Toleranz und Aussel

geflärtheit als gleichberechtigt mit der christlichen Glaubens= wahrheit. Ja am Ende wirft er die Maske ab, ergreift offen Partei für den Fretum und die Lüge und bricht voll-

ständig mit dem Glauben und der Kirche. Wo aber der Glaube untergraben ist, hört auch der sittliche Halt auf. Da sind sie kaum mehr notwendig, jene Skandalgeschichten und schamlosen Schilderungen ob und unter dem Striche, die das gerz vergiften, die Phantasie beslecken und bie schändlichsten Leidenschaften entzünden. "Wer lange beim Feuer steht," sagt der heilige Fsidor, "wird schmelzen, sollte er auch von Eisen sein." Und wer Tag für Tag glaubenswirtige und sittengefährliche Zeitungen, Zeitschriften und Kalender lieft, der wird, asserberben ist um so größer, da Zeitungen und Kalender auch von den Dienstboten, den Kindern und Hanschaft genoffen gelesen werden; es ist nicht möglich, diese Schriften vor ihnen zu verbergen, und je mehr man sie verbergen will, desto sicherer werden sie heimlich gelesen.

Weg darum mit solcher Lektüre! Eine katholische Zeitung und ein katholischer Kalender, und nur solche, sollen auf dem

Familientische liegen!

3) Ein weiteres Büchlein ist der Katechismus. Das ist eigentlich das wichtigste Büchlein für jede christliche Familie und darf darum in gar keiner Hausbibliothek vermißt werden. "Leset dieses kleine Buch," schreibt Jousron, "ihr werdet darin die Lösung aller Fragen sinden. Fraget den Christen, woher das Menschengeschlecht stammt, er weiß es; wohin es geht; er weiß es; wie es geht, er weiß es. Fraget dieses arme Kind, welches niemals darüber nachgedacht hat, warum es hienieden sei, und was nach seinem Tode aus ihm werde, es wird euch eine erhabene Antwort geben. Die Frasgen über den Ursprung der Welt und die Einheit des Mens schengeschlechtes, über die Bestimmung des Menschen in diesem und im andern Leben, über die Beziehungen des Menschen zu Gott, über die Pflichten des Menschen gegen seine Mitmenichen, über die Rechte des Menschen gegenüber der Schöpfung,
— nichts ist ihm unbekannt. Und wenn es groß geworden,
wird es ebensowenig unwissend bleiben über das Naturrecht wie über das Bölferrecht. Denn dies alles geht hervor, alles dieses fließt mit Klarheit und wie von selbst aus dem Christentum. Das nenne ich eine große Religion; ich erkenne sie als solche daran, weil sie keine für die Menschheit wichtige Frage unbeantwortet läßt." Wer dieses kostbarste Bücklein darf nicht bloß im Bücherschranke stehen, es muß recht sleißig gelesen, und vor allem müssen die Kinder regelmäßig aus dem Katechismus abgefragt werden.

4) Endlich darf in keinem Hause fehlen die Familienschronik. Vordem hatte jede Familie ihre Chronik; man fand sie im Hause des Handwerkers und des Rünftlers und der städtischen Bürgersamilien, wie in dem Bauernhofe auf dem Lande, bei den Fabrikherrn der Industrieorte, wie bei dem Kausmann der Kleinstädte. Hochzeiten der Eltern, Geburten, Taufen, Firmung und erste Kommunion der Kinder, ihr Eintritt in die Schule, Zustand der Güter, Verkaufsabschliehungen, Ankäuse, Tag und Ertrag der Ernten und Weinlesen, Borschriften der Hauswirtschaft und der Arzneikunde, Ereig= Vorgeringerine der Hausvirtschaft und der Arzneitunde, Ereig-nisse in der Gemeinde, im Vaterlande, in der Welt überhaupt, — das sind die Punkte, welche die Blätter dieser Familien-bücher anfüllen. "Gott gebe uns ein gutes Fahr," so beginnt die Einleitung zu jedem Jahr in der Chronit von Foh. Stolz, Bürger von Gebweiler im Essa, "Gott hat uns in guter Ge-sundheit erhalten, ihm sei Lod und Dank und Preis," so lesen wir sehr oft in der Hauschronik des Buchbinders Ambros Müller in Colmar. Ganz rührend ist, was Albrecht Dürer beim Tode seiner Mutter ins Hausbuch schrieb: Sie war im 63. Jahre, wie sie starb, und ich habe sie ehrbar nach meinem

Bermögen begraben laffen. Gott der Herr verleihe mir, daß ich auch ein selig Ende nehme, und daß Gott mit seinen himmlischen Heerscharen, mein Bater, meine Mutter, meine Berwandten und Freunde zu meinem Ende kommen, und daß uns der allmächtige Gott das ewige Leben gebe." Und wenn ein Unglück über die Familie kam, so heißt's gewöhnlich in den alten Chronifen: "Was Gott tut, ist wohlgetan." Familienchronik und Katechismus, Gossine und Legende,

eine katholische Zeitung und ein katholischer Kalender, — bas ist die Hausbibliothek. Ueber der weltberühmten Stiftsbibliothek zu St. Gallen stehen mit Goldbuchstaben die Worte geschrieben: " $\psi v x \eta s$  darq s v v", "Seesenapotheke". Eine Apotheke sür die Seese ist auch eine gute Hausbibliothek. Sie fesselt die Familienglieder ans Haus und erhält fromm und gesund die Seele. Aus "Daheim" von F. A. Wetzel. Mus "Daheim" bon F. A. Begel.



# Vereinschronik.

Obwalden. Um Feste Maria Berkundigung hielt ber Frauen- und Töchterverein Sachfeln feine Sauptverfammlung im Schulhause mit Abwicklung der gewohnten Bereins= geschäfte und einem vortrefflichen Reserate von Sochw. Serrn Pfarrer und Schulinspektor M. Britschgi in Sarnen über die wahre Bürde und die fragliche Emanzipation des verehrlichen Frauengeschlechtes. Das Wahre und Falsche auf diesem vielumstrittenen Gebiete wurde in formschönen, mit vielen Zitaten gewürzten Darlegungen auseinandergeschieden und betont, wie Christus die einzig wahre Frauenemanzipation angebahnt und die Würde der Frau und Jungfrau wieder hergestellt habe. Bon großer Belesenheit zeugten die vielen Aussprüche von Schriftstellern und Dichtern aus alter und neuer Zeit, welche einstimmig das segensvolle Wirken der Frau und Mutter für die Familie und Mit- und Nachwelt preisen. Was Emanzipation bedeute, woher dieselbe rühre, wohin sie führe, wurde flar und gründlich dargetan; jogar den geschichtlichen Ursprung des Wortes "Blaustrumpf" aus der Zeit der Justrevolution konnten die wißbegierigen Töchter erfahren. Damals wurde, wie es scheint, so wenig auf Toilette gehalten, daß vornehme Fräuleins in gewissen Rreisen in blauen Strümpfen erscheinen durften, ohne auffällig zu werden.

Die praktische Tendenz des einstündigen Vortrages gipfelte in der Aufforderung an die Töchter, ihre angestammte Würde stets und unter allen Lebensverhältniffen zu wahren, sich auf dem schönen Felde der Rächstenliebe, besonders am Kranfenbett, zu betätigen und in dem Bunsche, die Mütter möchten fleißig an den Versammlungen des Müttervereins teilnehmen und sich als echte, christliche Hausfrauen zeigen. Man hätte in dieser Hinsicht à la Hoensbroech auch sagen können, die Frauen follen ihre Männer und Söhne im praktischen Christentum "scharf machen". — Der schöne Vortrag wurde bestens verdankt.

Die weibliche Abteilung des Volksvereins besorgt die Leih= bibliothek, die Christbaumfeier, die Berbreitung des Bereinsorgans und den Einzug der Mitgliederbeiträge. Sie zählt dermalen 180 Mitglieder, welche in Sektionen von 3—4 Familien eingekeilt sind und den "Schweizer Katholik" unter sich zirkulieren lassen. Wie gewohnt wurden etwa 30 Erbauungsschristen unter die Mits glieder verloft, um auf diese Weise gute Lekture zu verbreiten und den guten, oft etwas ichwachen Willen der Mitglieder zu stärken. Biele sollten ben Sat besser beherzigen: Wo es sich um eine gute Sache handelt, ist geben seliger als nehmen.



# Rundschan.

Kath Krankenfürsorgeverein in Köln. Ueberall, wo die Seftionen des Schweizerischen katholischen Volksvereines ihre Versammelungen abhalten, gehört die Krankenfüriorge zu den ersten Ausgaben,

die auf das Arbeitsprogramm gesetzt werden. Daß es sich babei vor allem um Beschaffung eines geeigneten Pslegepersonales handeln muß, wird allgemein eingesehen. Es dürfte somit interessieren, wie man auch anderorts über diesen Punkt denkt. Der katholische Krankensürsorgeverein in Köln hat sich fürzlich mit dieser Frage beschäftigt und bezeichnet es als sein erstes Ziel, die Ausbildung von welklichen Pflegerinnen an die Hand zu nehmen. Der Keserent Herr Dr. Dreesmann, Dierektor des Binzenzhospitales in Köln, sagt n. a.: "Damit wird nicht mur den armen Kranken eine große Bohktat erwiesen, sondern wir leisten zugleich einen Beitrag zur Lösung der Frankenpslegenden Orden einkreten zu wollen. Schaffen wir also diesen Damen, damit dere Kranken widmen wollen, ohne indes in einen krankenpslegenden Orden einkreten zu wollen. Schaffen wir also diesen Damen, Augenblicklich krach siegen bleiben, ein sicheres Einkommen. Augenblicklich kreit diesen bleiben, ein sicheres Einkommen. Augenblicklich kreit diesen katholischen Damen nur das Kote Kreuz zur Versäung. Wenn diese Sinrichtung auch paritätisch ist, so ist doch das größte Konstingent der Pflegerinnen evangelischen Glandens. Schaffen wir also unsprzieits eine Organisation, die die Krankenpslege als Lebensberuf ersmöglicht. allem um Beschaffung eines geeigneten Pflegepersonales handeln muß, möglicht.

es liegt uns völlig fern, eine Konkurrenz für unsere Ordensschwestern zu schaffen, sie stehen so hoch und sind so angesehen, daß eine Konkurrenz ja an sich schon unmöglich sein würde. Sbensowenig wie gegen unsere Ordensichwestern ist auch eine Konkurrenz gegen die evangegen aufere vroensigwestern ist auch eine Kontkurrenz gegen die evangelischen Bereinigungen und das Kote Kreuz beabsichtigt. Es gibt Beschäftigung genug, jo daß ein Zusammenstoß der vielen Kräfte, die auf
dem Gebiete der Krankempstege tätig sind, ausgeschlossen ist.
Mit dem Gesagten decken sich die Erwägungen, mit denen Hochw.
Herrn P. Rusin am 1. Schweizerischen Charitastag in Zug der Gründung
der Pstegerinnenschuse in Sarnen das Wort redete.

ber Pflegerinnenschule in Sannen das Wort redete.

5åuglingsfürsorge. Paris ist während der letten Jahre mit einer Neuerung vorangegangen, die der ville lumière alse She macht. Es handelt sich um die Hürsorge sür die Lüngsten unter den Mitkürgern, und zwar sowohl durch Lieferung einer einwandsreien Milch zu geringem Preise oder in Hällen größerer Bedürstigseit gänzlich fosenlos, und serner um die Belehrung unersahrener junger Mütter bezüglich einer vernünstigen Pslege der Sänglinge. Wenn auch zweisellos Frankreich mit seiner geringen Volksvernehrung besondere Veranlassung dat, sich der Sänglingsstürsorge anzunehmen, so ist die Vernünderung der Sterhslichteit unter den kleinen Kindern eine Aufgabe, die sich kein moderner Kulturstaat und kein verständiges Gemeinwesen entziehen sollte.

Ein ausgezeichnetes Muster in der Sinvichtung von Moutters

Ein ausgezeichnetes Muster in der Einrichtung von "Mutterschulen", wie man diese Anstalten wohl kurz bezeichnen kann, ist be-kanntlich in München gegeben worden, und zwar vorzugswesses durch das Betreiben von Dr. Karl Oppenheimer, einem Kinderarzt, der über die bisherigen Ersolge dieser Neuerung im neuesten Heft der Wünchener Medizinischen Wochenschrift berichtet hat. Er geht von dem ohne Zweisel berechtigten Sat aus, daß Auftlärung und Belehrung der Mütter die wichtigste Wasse im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit ist, indem in der ärmeren Bevölkerung viele Kinder geradezu an der Unwissendicht ihrer Mütter zugrunde gehen. Nach dem Vordild der Pastier Ausfalten, von deren segensreicher Wirkung er sich selbsit zu übersteren. zeugen Gelegenheit hatte, richtete Oppenheimer zunächst in seinem eigenen Umbulatorium für Kinderfrantheiten eine Mütterschule ein. Insbesondere richtete er sein Augenmerf noch darauf, die Mütter nach Möglichfeit zu einer natürlichen Ernährung des Säuglings zu überreden, da die meisten Frauen nach ihrem förperlichen Zustande sehr wohl imstande sind, ihr Kind selbst zu stillen, sich aber dieser jür die Entwicklung des Kleinen überaus wichtigen Psslicht fast in der Mehrzahl entziehen. Auch in Baris haben diesenigen Müterschulen die besten Ergednisse gehabt, die unt die notürsche Kruschung der Säuglinge himmische kottenkt sied

auf die natürliche Ernährung der Säuglinge hinzuwirfen bestrebt sind. Er sei noch erwähnt, daß von den 120 Kindern, die in der Münchener Mütterschule beobachtet wurden, bloß zwei starben. — Wenn wir auch hierzulande nicht an die Errichtung der erwähnten Mütterschulen herantreten, jo fann doch die Mutterpslicht des Selbstfillens nicht genug burch Wort und Schrift allen jenen jungen Mütter empfohlen werden, benen es irgendwie die Berhältnisse und die persönliche Konstitution erslauben; ein Kapitel, das freilich mit der Rechnung der Frauenarbeit in engem Kontakt steht.

Die ofsizieste Beteisigung der Frauen an der Armenpflege zu erwirfen reichte der Münchner katholische Frauenbund eine Petition an die Regierung ein, eine Abanderung des Armengesetzes in diesem Sinne vorschlagend. Die Abgeordnetenkammer nahm mit großer Mehr-Sinne vorschlagend. Die Abgeordnetenkannner nahm mit großer Mehrbeit diesen Antrag an. Der Abgeordnete Dr. Einhauser weist mit Necht darauf hin, daß die Männer und der Klerus mit Aufgaben überlastet sind, sie können in der Armenpslege nicht entsernt die Dienste leisten, wie die Frauen. Die Armenpslege muß, wenn sie richtig eingreisen soll, individualisieren, d. h. es muß jeder einzelne Fall beobachtet werden. Es sind darum unausgesett Beobachtungen nötig. Daß der Blick der Frau den Stand der Berhältnisse einzelnen vielsach besser einzelnen den Etand der Verpältnisse einzelnen vielsach besser einzelnen züchtiges, sie sind da gar nicht zu entbehren, wie auch der Minister des Imern zugibt. Man soll darum die gesetliche Möglichteit gewähren, daß in Städten, wo ein Bedürsnis vorhanden, Frauen vollberechtigte Mitglieder der offiziellen Armenpslege werden können. In zahlreichen Städten verschiedener Staaten wirfen ichon seit langen Jahren Frauen als vollberechtigte Mitglieder der Armenpslege mit guten Ersolg. Armenpflege mit gutem Erfolg.